

Astrofotografie im Petrinum

Felix Wegerer, MJ 2018, berichtet von den Fortschritten der Astrofotografie im Petrinum, S. 6

noch ist griechisch nicht verboten

Hubert Gaisbauer bricht eine Lanze für den Altgriechisch-Unterricht, S. 10

PetrA*

Freitag, 26. November 2021
Generalversammlung im Petrinum, Beginn:
18:30 Uhr

Schule*

Samstag, 10. September 2021
Petriner Sommerball

* vorbehaltlich eventuell wieder geltender Ausgangs- und Versammlungsbeschränkungen

📌 Hinweis

Anmeldung zu Veranstaltungen bitte bei Josef Kern (alumni@petrinum.at). Begleitung und Freunde sind immer herzlich willkommen!

Osterprojekte, S. 12

Nachruf auf Bert Brandstetter, MJ 1969, S. 18

Stolzer Petriner, S. 8

INHALT

Editorial	3
An alle Petra	4
Der Physiksaal in neuem Kleid	5
Astrofotografie im Petrinum	6
Stolzer Petriner	8
noch ist griechisch nicht verboten	10
Osterprojekte	12
Petrinerleben im Kernschatten der Politik	13
Absolventen – eine Spurensuche	14
Wir gratulieren...	15
Rechtsanwalt mit geistlicher Ader	16
Wir trauern	17
Nachruf auf Bert Brandstetter, MJ 1969	18
Erinnerungen an unsere Gründung	19

EDITORIAL

Liebe Mitglieder,
Leserinnen und Leser der PetrA!

Meine Mutter mit ihren 90 Jahren sagt, man kann gar nicht mehr fernsehen, weil sich Alles nur mehr um das eine dreht, nämlich Coronal! Und es ist tatsächlich so. Jedes Mal, wenn wir außer Haus gehen, müssen wir prüfen, ob wir Maske und Test dabei haben. Was vor zwei Jahren noch als völlig undenkbar galt, ist zur alltäglichen Selbstverständlichkeit geworden.

Die Schule hat es in dieser Zeit auch nicht sehr leicht gehabt. Ständige Änderungen im Ablauf des Unterrichts. Der Ablauf der Matura hat sich völlig verändert. Es gibt zwar eine Abschlussfeier, aber der Maturaball entfiel in den letzten beiden Jahren zur Gänze.

Und nun ist es zwangsweise ähnlich, dass die Eltern an den Feierlichkeiten weniger teilhaben können. Zum Leidwesen aller Eltern und der ehemaligen Maturanten, für die es eine gute Gelegenheit war, Schulkollegen und Lehrer wieder mal zu treffen. Aus einem gewissen Blickwinkel ist es fast wieder so wie vor 40 Jahren. Damals haben die Eltern keine sehr wichtige Rolle gespielt. Leider sind der PetrA-Samstag und die jährlichen Treffen auch ausgefallen.

Berichten darf ich von der neuen Gestaltung des Gangbereiches vor dem Physiksaal. Der etwas verstaubte und in die Jahre gekommene Flair hat sozusagen ein Facelifting bekommen. Dem finsternen Eck ist durch zwei von hinten beleuchteten Astro-Fotografien neues Licht bzw. ein neuer Geist eingehaucht worden. Derzeit ist die Adaptierung des Lesesaales, der an die Bi-

bliothek anschließt, in Planung. Zu Internatszeiten war dieser Raum das Sprechzimmer, in dem man sich mit den Besuchern treffen durfte.

Rudi Habringer (MJ 1979) hat ein neues Buch geschrieben, das ich jedem nur nahelegen kann. Ein spannender Roman, der an Tabus rührt und unangenehme Fragen stellt: Wie sicher sind die Wahrheiten, auf denen unser Leben fußt...



Josef Ullmann, MJ 1979



Die neu sanierte Fassade des Petrinum

Leider muss ich auch die traurige Nachricht bekanntgeben, dass unser treues Gründungsmitglied Bert Brandstetter sehr überraschend viel zu früh von uns gegangen ist. Nachdem ich ihn in den letzten Jahren näher kennen und schätzen gelernt habe, traue ich

mir zu sagen: Er ist wie ein Baum in vollem Saft aus dem Leben gerissen worden.

Hannes Leopoldseder ist auch sehr plötzlich gegangen. Seine besonderen Leistungen für Linz habe ich in der letzten Ausgabe erwähnt.

Da ich derzeit das Privileg habe, ab und zu im Hause zu sein, fühle ich mich oft an unsere Zeit zurückerinnert. Ganz besonders an den Innenhof, der einem botanischen Garten gleicht. Die neu sanierte Fassade trägt ihren Teil dazu bei. Sie lässt das Pe-

trinum in frischem, vollem Glanze erscheinen. Ich freue mich, wenn wir alle wieder kommen dürfen.

Mit herzlichen Grüßen

*Architekt Josef Ullmann, MJ 1979
Obmann*

Wir können den Wind nicht ändern, aber wir können die Segel richtig setzen.

Aristoteles

An alle PetrA

In der Frühjahrsausgabe der PetrA ist dankenswerterweise immer Platz für die Anliegen des Kassiers reserviert. Auch dieses Mal möchte ich für die Bezahlung des Mitgliedsbeitrages werben.

Ich bedanke mich für eure zahlreichen Spenden und Beiträge, die ohne mehrmaliger Zahlungserinnerungen oder -aufforderungen eintreffen und es uns ermöglichen, Projekte von Petriner Absolventinnen und Absolventen genauso wie Aktivitäten engagierter Lehrerinnen und Lehrer zu unterstützen. Ohne euer Zutun könnten wir unsere Beiträge nicht leisten und euch keine interessanten Projekte und Aktivitäten aus aller Welt in der PetrA vorstellen.

Daher bitten wir euch auch 2021 wiederum um Bezahlung des Mitgliedsbeitrages in Höhe von EUR 20.- (ermäßigter Mitgliedsbeitrag für StudentInnen EUR 10.-) an unser unten angeführtes Konto. Wer der Meinung ist, ein oder zwei oder vielleicht sogar mehrere Jahre keinen Beitrag geleistet zu haben, kann dies jederzeit gerne nachholen.

Die **Kontodaten** von PetrA lauten:

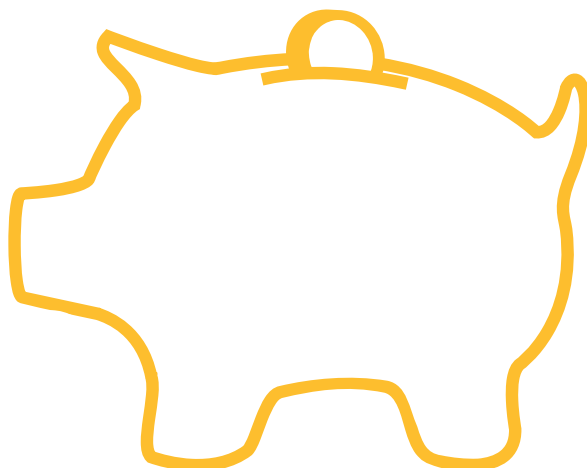
Empfänger: Petriner Absolventinnen und Absolventen

IBAN: AT27 5400 0000 0023 1134

BIC: OBLAAT2L

Vielen Dank!

Christoph Redl, MJ 2002



Der Physiksaal in neuem Kleid

Der Physiksaal hat ein neues Logo erhalten. Über die Jahre hat sich in dieser finsternen Ecke alles Mögliche an physikalischen Kuriositäten angesammelt. Jetzt war die Zeit reif, um 'tabula rasa' zu machen.

Die Idee, hier Motive von der Sternwarte zu verwenden, lag auf der Hand. Felix Wegerer, MJ 2018, lieferte dazu hochauflösende Bilder aus seiner astrofotografischen Sammlung. Die Aufnahmen sind so gestochen scharf, dass sie bis zum Konferenzzimmer leuchten.

Professionelle Beschreibung des Bildes 'Der Schleiernebel (Cirrusnebel)'

Der Schleiernebel ist ein Teil des Cygnusbogens, eines Überrestes einer Supernova, die vor etwa 8.000 bis 20.000 Jahren im Sternbild Schwan in 2.400 Lichtjahren Entfernung aufgeleuchtet hat. Der kollabierte Stern, der als Neutronenstern, Pulsar oder Schwarzes Loch weiterbesteht, konnte bis jetzt noch nicht identifiziert werden. Diese Sternenexplosion bot damals einen spektakulären Anblick am Nachthimmel der Erde. Die leuchtenden Filamente bestehen vorwiegend aus Wasserstoff und stellen die Explosionsfront der ehemaligen Supernova dar. Der Durchmesser des gesamten Cygnusbogens beträgt 130 Lichtjahre, die Gase bewegen sich mit 170 km/s vom Zentrum der Supernova nach außen.

© Felix Wegerer

Aquisition:

Location: Sternwarte Petrinum, Linz

total integration time: 47 hours for 2 panels

each panel: 60 x 600" H α 7nm, 81 x 600" O3 8.5nm

Equipment:

OTA: APM LZOS APO Refractor 203/1800 with 0.75 Reducer (1350mm focal length at f/6.7)

Mount: 10micron GM2000 QCI

Imaging Camera: SBIG STXL 11002 w/ self-guiding filter wheel and Baa-der narrowband filters



Der neue Zugang zum Physiksaal



Vorher

Astrofotografie im Petrinum



Mag. Stefan Hametner (Biologie und Chemie) und ich kamen im Oktober 2018 auf die Idee, doch mal eine Spiegelreflexkamera ans Teleskop zu montieren und uns in der Astrofotografie zu versuchen – zuvor wurde nur mit dem Smartphone durch's Okular fotografiert. Adapter bestellt, Termin ausgemacht und dann war es auch schon geschossen: Das erste Bild des Ring Nebels (M57 im Sternbild der Leier, planetarischer Nebel) von der Petriner Sternwarte aus!

Aber was sollen denn diese Striche? Tja, da dreht sich wohl die Erde, denn die Sterne wandern wie Sonne und Mond von Osten nach Westen. Wenn man nun also lange belichtet, wird einem auffallen, dass die Sterne Strichspuren am Sensor hinterlassen. Um dies zu verhindern, wird das Teleskop auf einer Montierung befestigt, die die Erdrotation ausgleicht.

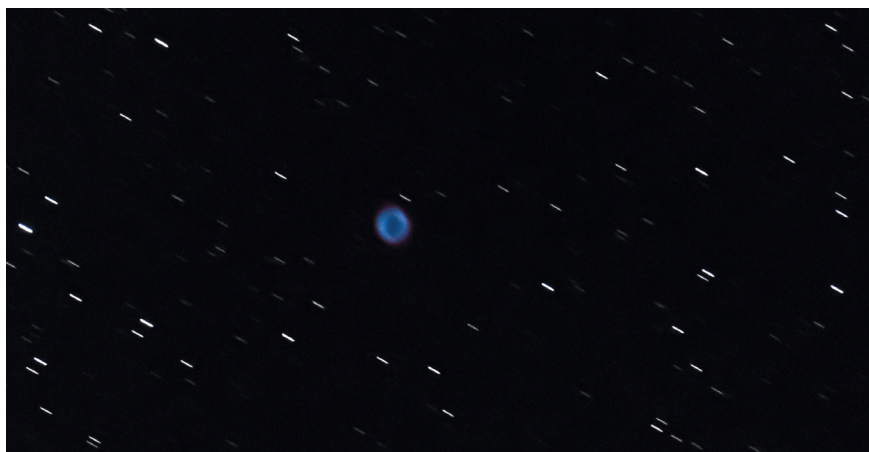
Nach ein paar Startschwierigkeiten und vielen Stunden Internetrecherche sind Langzeitbelichtungen möglich und die Sterne um den Ringnebel bleiben rund.

Nach und nach werden die Bilder und das Equipment der Petriner Sternwarte immer besser. Mit der Anschaffung einer professionellen Astrokamera Ende 2019 ging es mit der Deep Sky Fotografie so richtig los.

In der Deep Sky Fotografie werden viele Lichtjahre entfernte Galaxien, Sternhaufen und verschiedene Nebel in unserer Milchstraße und außerhalb unserer Galaxis mehrere Stunden lang belichtet. Dadurch wird ein tiefer Blick in das Universum ermöglicht.

Zeitgleich wurde auch auf der IT-Ebene mit der Unterstützung von Mag. OStR. Walter Pötzlberger einiges verbessert. Seit einem Jahr wird das „Petrinum Observatory“ remote über den Computer gesteuert und Photonen, die schon viele Jahre auf der Reise sind, werden gesammelt.

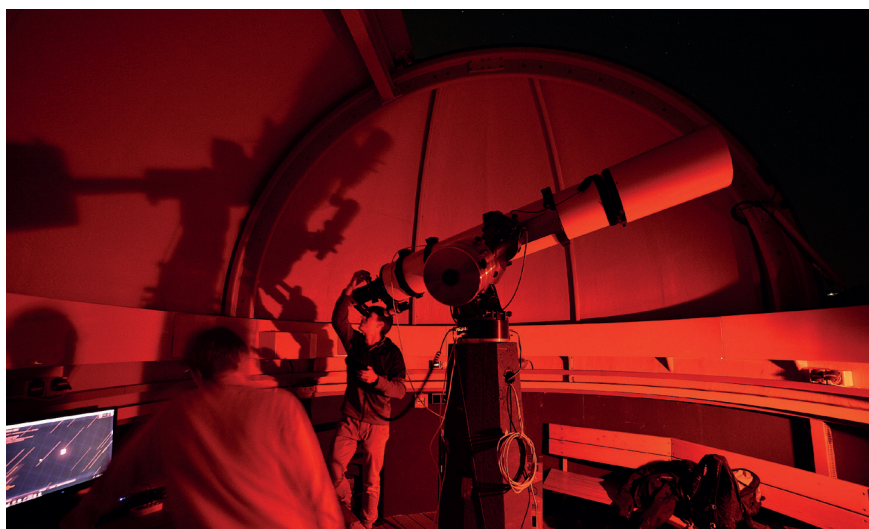
Ein großer Dank gilt Direktor Mag. Klemens Keplinger, der Diözese und allen Mitwirkenden, durch jene die Kunst und Wissenschaft „Astrofotografie“ am Petrinum einen großen Stellenwert bekommen hat.



Das erste Bild des Ring Nebels (M57 im Sternbild der Leier)



Seelen Nebel, Cassiopeia



Weitere Bilder und Impressionen aus der Astrofotografie finden sich auf meinem Instagram Account [@felix_wegerer](https://www.instagram.com/felix_wegerer) (www.instagram.com/felix_wegerer)

Felix Wegerer, MJ 2018

Stolzer Petriner

Ich bin stolz im „Petriner Boot“ zu sitzen! Aber zunächst sollte ich mich vorstellen, denn für einige bin ich sicherlich noch fremd. Mein Name ist Hans-Peter Ernst, ich bin Schüler der fünften Klasse und außerdem Gründer und Chefredakteur der Petriner Schülerzeitung.

Der Petriner Schülerzeitung? Ja, ganz richtig. Seit letztem Jahr gibt es wieder eine Schülerzeitung des Petrinums. Angefangen hat das, als ich damals als Unterstufensprecher im Schulgemeinschaftsausschuss den Vorschlag eingebracht habe, eine Zeitung in unserem Schulhaus einzuführen. Dies wurde sehr positiv aufgenommen und der erste Grundstein war gelegt.

Jeder Start ist schwer, aber mit der anfänglich essenziell unverzichtbaren Unterstützung durch Herrn Professor Stelzer war es möglich, ein Team bestehend aus jungen aber auch älteren Schülern von erster bis achter Klasse zu bilden, welches kollektiv bei jeder Ausgabe das Beste gibt und ambitioniert daran arbeitet, die nächstfolgende Ausgabe noch besser zu machen.

Mittlerweile sind wir auf 14 schreibbegeisterte Redakteure und einen talentierten Layouter angewachsen. Anfangs hatten wir keinen Plan, dennoch konnte sich unser Team sehr gut in das Redaktionsgeschehen einfügen. Jetzt arbeiten wir völlig selbständig - von Schülern für Schüler. Sogar die Finanzierung der einzelnen Ausgaben wird von uns organisiert, hauptsächlich mit der Schaltung von Werbeinseraten. Den einen



Chefredakteur Hans-Peter Ernst mit Teil der Redaktion (OÖN/Volker Weihbold)

oder anderen „betriebsinternen“ Erfolg konnten wir bereits verbuchen: selbst die Oberösterreichischen Nachrichten haben über uns schon berichtet.

Wie vielleicht einigen schon bekannt ist, sind wir nicht die erste Schülerzeitung des Petrinums. Es gab in der Schulgeschichte schon oftmals den Versuch, solche Projekte zu starten. Bisher waren es die jeweiligen Schulsprecher, die diese initiierten und genau in diesem Punkt differenzieren wir uns. Während die Schülervertreter, meist Siebtklässler, nach einem Jahr in die stressreiche Maturaphase gelangten und so die Zeitungsprojekte mangels Zeit im Sand verliefen, wurde diese Schülerzeitung als Projekt der Unterstufe gestartet. Dadurch möchte ich nicht nur die Botschaft vermitteln, dass die Unterstufe keineswegs, wie oft angedeutet, nur stiefmütterlich von den „Großen“ behandelt wird, ganz im Gegenteil Petrinum ist hier ein positives Beispiel für ein gelebtes und wertgeschätztes Miteinander ist, sondern vor allem möchte ich betonen, dass wir als Zeitung bestehen bleiben wollen. Unser Plan ist es, in den ersten Jahren ein starkes Fundament aufzubauen, einen Raum für Interessierte schaffen, in dem sowohl geübt als auch experimentiert werden kann. Die Petriner Schülerzeitung soll ein nachhaltiges Projekt, eine Art Schreibbiotop, werden, in dem jede/r sich selbst verwirklichen und sich stilistische Fähigkeiten aneignen kann.

Ich habe eingangs schon erwähnt, dass ich stolz bin, Petriner zu sein. Das bedeutet für

mich auch, neben dem Fakt, dass man ein Leben lang ein Petriner ist, dass ich aktiv an der Geschichte dieses Hauses mitwirken will. Dafür wurde dieses Projekt ins Leben gerufen. Doch einer allein ist nichts, darum bin ich auch stolz auf unser Zeitungsteam. Dies zeigt nämlich: das Petrinum ist mehr als eine Schule, es ist eine Gemeinschaft, ein Boot. Dieses Boot möchten wir, mit unserem Beitrag der Schülerzeitung mitsteuern, mit dem Ziel, einerseits das Schulinterne nach außen zu repräsentieren, andererseits Farbe und Abwechslung in das Leben der Schüler zu bringen.

Denn wir sind alle stolze Petriner!

Gerne kann man auch extern unsere Arbeit mitverfolgen - wir sind nämlich auch im Social Media aktiv. Auf Instagram findet man uns unter dem Namen @petriner.zeitung.

Hans-Peter Ernst

noch ist griechisch nicht verboten

Lieber Tim,

weil ich dir versprochen habe, einmal aufzuschreiben, was ich von der Diskussion um Altgriechisch in der Höheren Schule halte, die folgenden – recht subjektiven – Zeilen. Also, ich sage Dir: ein freches Gespenst geht um – und es bedroht die schöne Königstochter Europa. Dieses Gespenst trägt das fahle Tuch, das es als Leichentuch über den Griechisch-Unterricht an unseren Höheren Schulen werfen will. Wozu es denn gut wäre, Griechisch zu lernen, schreiben die Anhänger dieses Gespenstes jetzt allenthalben und schreien lauthals: was kümmert uns unsere Kulturvermittlung von gestern, heute regiert die Globalisierung der nützlichen, der neoliberalen Art und nicht eine vor zweitausend Jahren zwar allgemein gesprochene (κοινή διάλεκτος !) aber inzwischen längst tote Sprache, mit der wir – so spotten sie – am besten in Sandalen und mit Laterne und am helllichten Tag „den Menschen“ suchen - ἄνθρωπον ζητῶμεν.

Warum diese Verachtung? Verleugnet unsere Zeit vielleicht ihre Herkunft, wenn sie das Altgriechisch vergessen möchte, weil sie fürchtet, es könnte sie überfordern – oder ihr gar ihre eigene Banalität vor Augen führen.



Nein, ich weiß, jammern bringt gar nichts. Auch nicht das nostalgische sich Berühmen, wie viele Verse einer aus der *Ilias* des Homer noch immer auswendig hersagen kann. Apropos Homer: das ist doch jene amerikanische Zeichentrickfigur, die sich durch Übergewicht, Faulheit, Intoleranz und Inkompetenz auszeichnet und sich deshalb großer Beliebtheit erfreut! Nein, jammern bringt nichts und auch nicht das Erzählen von meinem/unserem Griechisch-Professor am Petrinum, Dr. Georg Lampl, dessen Gedächtnisbild ich manchmal dankbar betrachte. Er hat uns vor vielen Jahren Sokrates fast wie einen christlichen Heiligen nahe gebracht.

Lieber Tim, jetzt im Ernst: wollen wir wirklich vergessen, dass das antike Griechenland noch immer lebendiger Bestandteil unseres gesellschaftlichen Lebens ist? Im Griechisch-Unterricht durften wir noch Ursprungsprozesse unserer Kultur erleben. Ziemlich hautnah. Und jetzt? Noch nie sind so viele Dramen der griechischen Klassiker aufgeführt worden wie während der letzten zehn, zwanzig Jahre, und sie machen uns tiefer betroffen, als manches Stück Literatur unserer Zeit. Noch immer finden wir in Platons Dialogen gültige Maximen für unser politisches Denkens, unsere Philosophie und unsere Ethik. Durch Übersetzen, und Interpretieren werden doch auch heute analytisch-kritisches Denken, die Fähigkeit zur Entwicklung von Problemlösungsstrategien und sprachlich schöpferische Kreativität gefördert. Und es macht mir heute noch Freude, wenn ich Schlüsselstellen im Neuen Testament im Original lesen und überhaupt manchem Wort, das mir heute wichtig ist, auch *etymologisch* auf den Grund gehen kann. Zum Beispiel: *Ökologie, Anthologie, Philanthropie, Lyrik, Biotop, Poesie, Empathie*.

Lieber Tim, du hast es ja gut. Deinen schönen Vornamen kann man wie einen teuren Mantel verwenden. Als Tim ist er unauffäl-

lig elegant, modisch und slim, dann, wenn du willst, kannst du aber auch sein warmes Unterfutter zeigen: Timotheus oder griechisch: Τιμόθεος, einer, der „Gott ehrt“ – in alter Bedeutung also Gott „fürchtet“, so wie sich ein deutscher Dichter des Barock seinen zweiten Vornamen eingedeutscht hat: Christian *Fürchtegott* Gellert (der hat „Die Himmel rühmen“ geschrieben, Beethoven hat's vertont). Und weil wir schon wieder bei der Dichtung sind, möchte ich dir zum Schluss noch ein Gedicht der protestantischen Theologin Dorothee Sölle aufschreiben, das mir vor ein paar Tagen in die Hände gefallen ist:

*noch ist Griechisch nicht verboten
meine Tochter fragt mich
Griechisch lernen wozu
sym-pathein sage ich [συμπαθεῖν]
eine menschliche Fähigkeit
die Tieren und Maschinen abgeht
lerne konjugieren
noch ist Griechisch nicht verboten*

Und jetzt: leb wohl, lieber Timotheus,
Χαῖρε!

Hubert Gaisbauer, MJ 1959

Osterprojekte

Auszug aus dem Petliner Jahrsbericht 2021

Zu Ostern erinnern wir uns an Jesus, der für seine Botschaft der Liebe Gottes enormes Leid, ja seinen Tod auf sich genommen hat und von Gott auferweckt wurde. Dieses Schicksal Jesu macht uns deutlich, wie eng die existenziellen Erfahrungen von Kontingenz, Scheitern und Endlichkeit sowie Hoffnung, Leben und Erfüllung beieinanderliegen.

Um diesen Gedanken erfahrbar zu machen, haben wir uns handwerklich etwas ins Zeug gelegt und einen mit Plexiglas verkleideten, eineinhalb Meter hohen Schacht sowie ein zwei Meter hohes Kreuz aus Birkenstämmen gebastelt und im Eingangsbereich aufgestellt. Danach waren die SchülerInnen an der Reihe. Über die ganze Fastenzeit verteilt beschäftigten sich die einzelnen Klassen mit den Fragen „Welche Steine liegen mir im Weg?“ und „Welche Blüten der Hoffnung schenken mir Zuversicht?“. Dafür wurden Steine mit all dem beschrieben, was einen belastet, auf der Seele liegt,

und im dafür gebauten Schacht abgelegt. Auf Krepppapierstreifen hingegen konnten die SchülerInnen festhalten, worauf sie sich freuen, was ihnen Hoffnung und Freude bringt. Diese wurden dann zu Blüten gefaltet und das Kreuz damit geschmückt. Beides, sowohl Sorgen und Ängste als auch Freude und Hoffnung wurden auf diese Weise über die Wochen sichtbar, und damit auch ein Stück weit die Botschaft von Ostern: Jede noch so ausweglos erscheinende Situation ist nicht „gottlos“, sondern seine Liebe ist es, die uns stets Hoffnung schöpfen lassen kann.

Georg Winkler



Petrinerleben im Kernschatten der Politik

Josef Stockinger, MJ 1976

Viele Petriner haben nach ihrer Matura Karriere gemacht, bei weitem nicht nur im geistlichen Geschäft. Alt-Petriner finden sich an der Spitze von Spitalsabteilungen genauso wie in Schulen, Wirtschaftsbetrieben und natürlich auch in der Politik. Einer von Letztgenannten ist Josef Stockinger, MJ 1976. Er hat schon früh aufgezeigt, wurde ÖH-Vorsitzender in Linz und später bundesweit, kam als junger Jurist in das Büro seines großen Förderers Agrarlandesrat Leopold Hofinger, wurde selber Landesrat und ging 2020 als Generaldirektor der Oberösterreichischen Versicherung in Pension.

Schuld, dass Josef ins Petrinum kam, war letztendlich ein Großonkel. Dieser geistliche Herr hatte einst mit Regens und Direktor Johann Reitsamer die Schulbank gedrückt und die Familie meinte, dann würde das dem begabten Pepi auch nicht schaden. So übersiedelte er 1960 vom Aistersheimer Bauernhof seiner Eltern auf den Vierkanter des Bischofs. Ganz gut war ihm nicht dabei. Daheim wusste er seine Eltern und Geschwister bei der anstrengenden Feldarbeit, während er im Studiersaal sitzen oder über die endlosen Gänge sausen durfte. Außerdem hatte er zu der Zeit noch einen kleinen Bruder bekommen und es drückte ihn die Sorge, wie er zu dem eine halbwegs gute Beziehung aufbauen könnte, wenn er selber die meiste Zeit im Internat war. „Wir waren damals die letzte Generation, die das Petrinum noch so erlebt hat, wie man es von früher gekannt hat“, sagt Stockinger und er erinnert an die traditionelle Gangordnung, an das Stillschweigen und an die vielen Gottesdienstbesuche. Zugleich waren er und seine Kollegen die Zeugen des gewaltigen Umbruchs im Petrinum. „Vom starren Konzept ging es in die Zeit ohne Konzept und danach in die Phase der Einzelzimmer in den Neubauten“. Stockinger begriff die ganzen, durchaus auch turbulenten Jahre für sich selbst aber immer als Zeit der Chance. „Ohne Petrinum hätte ich wohl keine Matura gemacht, mein

Lebensweg würde völlig anders aussehen“, sagt er in Erinnerung an große Lehrernamen wie Ludwig Rosensteiner, Josef Höglinger, Josef Honeder, Alois Füreder, Kurt Andlinger, Roswitha Reischl oder Johann Hager. Dem Petrinum verdankt Josef seinen „Künstlernamen“ Ferdl. Er bekam ihn verpasst, weil es in der Klasse mehrere Josefs gab und man Verwechslungen hintanhalten wollte.

Ohne einen psychischen Knacks dadurch erhalten zu haben, trägt er den „Ferdl“ stolz im Namen und meldet sich damit wie selbstverständlich am Telefon. Auch auf seiner email-Adresse steht nicht Josef, sondern Ferdl. Drei seiner vier Kinder genossen so wie er Petrinum-Erfahrung. Schauspielertochter Marie-Luise und Juristensohn Xaver haben oben maturiert, Helene ging bis zum Wechsel an die Modeschule ins Petrinum. „Wir waren sehr zufrieden, das Lehrpersonal ist hervorragend. Dass es kein Internat mehr gibt, ist absolut kein Fehler“. Stockinger hat von der Matura bis zu seiner Pension ein höchst politisches Leben geführt. Den ersten zündenden Funken hat ihm möglicherweise Geschichtsprofessor Josef Honeder verpasst, der meinte, er zeige politisches Geschick. Die Zeit der Pension genießt Stockinger mit seiner Frau Rosemarie bei ausgedehnten Wanderungen. Von Linz aus bis Wilhering, an den Pleschingersee oder hinauf zur Mayrwiese am Pöstlingberg gehen ihre Routen, sie helfen ihm, seinem Lebensziel nahe zu kommen: „Mit niemandem mehr zerstritten sein müssen.“

Bert Brandstetter, MJ 1969



Absolventen – eine Spurensuche

Die Schule hat derzeit ein interessantes Projekt gestartet: Vor dem Konferenzzimmer werden Fotos von Absolventen mit einem kurzen Lebenslauf und einem Zitat über das Petrinum gesammelt. Eine spannende Aufgabe, vergleichbar einem wachsenden Gästebuch zum weiter-schreiben. Hier ein kurzer Ausschnitt davon.



Anna-Maria Moser - MJ 2001

Nach der Matura Studium der Erziehungswissenschaften mit dem Schwerpunkt Beratung, Intervention, Supervision an der Universität Salzburg. Danach Lehramtsstudium für Primarstufe an der PH OÖ. Praxispädagogin für Lehramtsstudierende.

Nach mehreren Jahren als klassenführende Lehrerin in einer Ganztagsklasse in verschränkter Form an der Europaschule Linz und als Lehrerin am Kolleg für Sozialpädagogik bin ich nun zur Gänze in der Erwachsenenbildung tätig. Im Kolleg unterrichte ich Pädagogik, Inklusive Pädagogik, Lernbegleitung und Kinder- und Jugendliteratur.

Was ich noch sagen möchte: Mit meiner Zeit im Petrinum verbinde ich viele schöne und prägende Momente!

*„Das, was wir heute tun, entscheidet,
wie die Welt morgen aussieht.“
Marie von Ebner-Eschenbach*

Dr. Stephan Kalb - MJ 2004

Nach meiner erfolgreich abgelegten Reifeprüfung 2004 und dem obligaten Präsenzdienst beim österreichischen Bundesheer absolvierte ich das Medizinstudium in Wien. Zurück in Linz durchlief ich die Allgemeinmediziner Ausbildung im KH der Elisabethinen Linz. Gegenwärtig bin ich im letzten Drittel meiner Facharztausbildung zum Anästhesisten und Intensivmediziner im Kepler Uniklinikum.

An meine acht Jahre im Petrinum (1996-2004) denke ich mit Freude zurück. Meine Schulzeit in diesem, schon baulich beeindruckenden, Gebäude war geprägt von intensivem Lernen, gelebter Klassengemeinschaft, und, wahrscheinlich am wichtigsten, einem kollegialen, fast freundschaftlichen Verhältnis zu vielen Lehrkräften, die uns mit Begeisterung nicht nur den Lehrinhalt, sondern, viel nachhaltiger, ein Wertegerüst, eine Geisteshaltung mit auf den Weg gaben.

Wenngleich ich nicht der strebsamste Schüler war (exakter: der Minimalist), weiß ich heute um den Wert dieser Schulbildung und bin froh und stolz gleichermaßen, diese für mich prägenden Jahre des Erwachsenwerdens in dieser Schule verbracht haben zu dürfen. Viele meiner damaligen Klassenkollegen gehören heute zu meinem engeren Freundeskreis und wir hören und sehen uns mit einer gewissen Regelmäßigkeit. Mit diesen und allen anderen hoffe ich, anlässlich unseres 15jährigen Maturaabschlusses, jetzt im Herbst zusammenzutreffen und uns für einen Abend wieder in diese tolle Schulzeit zurückversetzen zu können.



Wir gratulieren...



■ **Lena Wöß**, zum Sieg des Landesbewerbs der Philosophie-Olympiade („Philolympics“) in OÖ. Sie gewann mit Ihrem Essay zum Zitat von Hannah Arendt „kein Mensch hat das Recht zu gehorchen“ nicht nur den Bewerb ausgerechnet an ihrem 18. Geburtstag, sondern qualifiziert sich damit auch zum Bundesfinale der „Philolympics“.

■ **Carolyn Thoma und Michael Pum, MJ 2008**, zur Geburt des gemeinsamen Sohnes Leonard am 29. Juli 2020.



Dein PetrA-Newsletter!

Termine,
Neuigkeiten,
Veranstaltungen &
Reisen

jetzt anmelden unter
www.petra.petrinum.at



Created by Shmidt Sergey
from the Noun Project

Rechtsanwalt mit geistlicher Ader

Franz Penninger, MJ 1969, aus Wolfsegg (1950 – 2020)

Nach acht Jahren Internat kennt man einander wie Geschwister. So wunderten wir uns damals doch ein wenig, dass sich unser Klassenkamerad Franz Penninger 1969 nach der Matura am Petrinum für die Juristerei entschied und nicht, wie wir eher vermutet hätten, für Geschichte. Historische Ereignisse und Zusammenhänge hatten ihn schon immer sehr interessiert, genauso wie die Geografie oder auch die Literatur. Ganz und gar nicht hingegen interessierten ihn die Mathematik und auch nicht das Fach Turnen. Franz wollte also Jurist werden, als Einziger in unserer Klasse. Er kam zunächst zum Bundesheer und ließ bereits aufhören, als er sich während seines Studiums in Salzburg für einen Einsatz als UNO-Soldat nach Zypern meldete. Voller Begeisterung über alles Erlebte kehrte er jeweils zurück, studierte fertig und hatte bald sein Doktorat in der Tasche. Als junger Rechtsanwalt ließ er sich in Vöcklabruck nieder, wo er eine gut gehende Kanzlei betrieb. Was ihn auszeichnete, war ein Herz für Menschen, die sich aus welchen Gründen auch immer im Leben schwertaten. Ohne viel und laut darüber zu reden, half er, wo er konnte. Hans Hofinger, einst Konzipient bei Penninger und später Aufsichtsratschef der Volksbanken, nennt seinen Freund und Kollegen „hilfsbereit, treu, aufrichtig, mutig und freundlich“. In Erinnerung hat er Franz aber auch als lebensfroh und durchaus originell: „Während wir Kollegen so manchen Verhandlungstag im Salzburger Müllnerbräu bei Bier und Leberkäse ausklingen ließen, erfreute sich Franz an Bier mit Cremeschnitten“. Eine weitere kulinarische Besonderheit datiert in seiner Petrinerzeit: Franz liebte Marmeladebrote über alles. In den großen Pausen belegte er mit Hilfe eines „Assistenten“ sei-

ne beiden Arme von den Händen bis zur Schulter mit Marmeladebrot und jonglierte damit in den Studiersaal, wo er sie genüsslich bis zur letzten Krume verzehrte. Franz Penninger vergaß nie, dass sein Vater in Wolfsegg einfacher Bergmann gewesen war. Dort wuchs er mit zwei jüngeren Brüdern auf, musste als Halbwüchsiger den Tod seiner Mutter verkraften und dorthin fühlte er sich

zeitlebens verbunden. Mit seiner Frau Beatrix bezog er ein altes Haus in Wolfsegg, vier Kinder belebten das Gebäude, das aber Platz für mehr bot. Als Österreich nach 1992 Platz für Flüchtlinge aus Bosnien suchte, öffneten die Penningers ihr Haus und nahmen eine bosnische Familie bei sich auf. Der Kontakt zu ihnen hält bis heute an. Aus und ein ging Penninger bei den Franziskanerinnen von Vöcklabruck, die ihn zu ihrem Berater und Anwalt erkoren. Generaloberin Sr. Angelika Garstenauer hebt ganz besonders dessen Einsatz und Gespür für Schwächere hervor und ist Franz Penninger dankbar, auch nach seiner Pensionierung noch geholfen zu haben. Fachkundige Verehrung brachte der literaturbegeisterte Rechtsanwalt der Dichterlegende Thomas Bernhard entgegen, der sich gerne in Wolfsegg aufhielt und den Penninger mitunter im örtlichen Gasthaus antraf. Sehr interessierte sich Franz für die Geschichte seiner



Heimatgemeinde Wolfsegg, für die er einige historische Artikel anfertigte. Große Urlaube im herkömmlichen Stil gab es bei Franz Penninger eher wenig. Für Griechenland hatte er aber eine Schwäche. So sehr, dass er für einige Jahre sogar ein Haus auf der Insel Rhodos mietete, in dem wunderbare freie Wochen verbracht wurden. Bei einem dortigen Nachbarn erlernte er sogar ein wenig Neugriechisch zu sprechen, nachdem er im humanistischen Gymnasium sechs Jahre Altgriechisch zu büffeln gehabt hatte. Später verlagerte sich seine Auslandsiebe auf das norditalienische Friaul. Mit Freunden bereiste er diesen Landstrich oft und oft und geriet ins Schwärmen, wann immer die Rede darauf kam. Seine Freunde stammten nicht nur aus Anwaltskreisen, sondern aus Wolfsegg, wo er zu Hause war. Mit ihnen traf er sich zum Stammtisch, mit ihnen spielte er regelmäßig Karten und mit ihnen verreiste er mitunter. Als seine Anwaltszeit zu Ende war, verkaufte Penninger die Kanzlei und erfand sich völlig neu. Nach kurzer Ausbildung trat er als Gottesdienstleiter seiner Pfarre auf, in der er sich zuvor schon im Pfarrgemeinderat engagiert hatte. Alle paar Sonntage übernahm er die Zeremonie, predigte und arbeitete im Pfarrteam mit. Riesenfreude machte ihm seine Familie, zu der inzwischen fünf Enkelkinder zählen. Im Juni lud er Familie und Freunde zu seinem 70. Geburtstag, ließ sich erleben wie eh und je, bevor ein hartnäckiger Husten zum Vorboten einer bösartigen und äußerst schmerzhaften Krebserkrankung wurde, der er schließlich erlag.

Bert Brandstetter, MJ 1969

Wir trauern

*Als die Kraft zu Ende ging,
war es nicht Sterben,
war es Erlösung,
war es Heimgang zu Gott.*



In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
von meinem geliebten Mann, meinem Vater und unserem Opa

OSTR Prof. Johann Hager

der am Dienstag, dem 4. Mai 2021, im 87. Lebensjahr friedlich entschlafen ist.

Wir werden seiner immer liebevoll gedenken.

Wir verabschieden uns von unserem lieben Verstorbenen
am Freitag, dem 14. Mai 2021, um 11 Uhr auf dem Friedhof Urfahr
und geleiten ihn anschließend zur letzten Ruhe.

Die trauernden Hinterbliebenen

Hilde
Gattin

Hannelore
Tochter

Konrad und Daniel
Enkel

Anstelle von Kranz- und Blumenspenden bitten wir
um Unterstützung der Katzenhilfe Binder.
IBAN: AT53 2040 4036 0181 5034

Bestattung Dohrleberger, Linz

Nachruf auf Bert Brandstetter, MJ 1969 (1950 - 2021)

Lieber Bert

Deine wunderbare Ausstrahlung, Dein ehrliches Lächeln und Deine lebhaftige Präsenz wird uns in Erinnerung bleiben.

Bert Brandstetter war einer der Gründungsväter unseres Altpeteriner-Verbandes. Er war ein begeisterter Motivator und Ideenlieferant von der ersten Stunde an. Einige wenige haben dem Verein durch ihre regelmäßige Teilnahme bei Sitzungen und Veranstaltungen wirklich die Treue gehalten. Dazu gehörtest auch Du – sozusagen eine fixe Säule im Gebälk unseres Hauses.

Im letzten Frühling haben wir corona-bedingt eine Sitzung in der ‚Freiklasse‘ im Hof abgehalten. Es hat mich sehr gefreut, dass Du Dir auch Zeit genommen hattest. Im Vorfeld haben wir über Deine Operation der Füße gesprochen. Es gab keinen Funken von Jammern von Dir in diesem Gespräch, sondern nur ein optimistisches ‚Nach-vorne-Blicken‘. ‚Es gibt ja soviel Arbeit‘ meintest Du.

Das Einzige, was Dich etwas nachdenklich machte, war die Unsicherheit, wie es mit diesem Corona weitergehen wird. Damals wusste noch keiner etwas von einer zweiten Welle, die dann tatsächlich im Herbst auch kam. Dir tat es leid für die ganzen Veranstaltungen, die nicht stattfinden konnten. Wie die Feiern im Petrinum rund um die Matura und das Altpeteriner-Treffen und die Reisen der jeweiligen Schulklassen. Vor allem aber das soziale Leben draußen in den Gemeinden bereitete Dir Sorgen. Die vielen Vereine, bei denen Du aktiv warst und die gesellschaftlichen und kulturellen Aktivitäten, die alle ‚runter gefahren‘ wurden. Das hat Dir überhaupt nicht gefallen und Du ahntest im Vorfeld schon einiges. Das sind keine guten Vorzeichen, meintest Du ...



Bert Brandstetter, MJ 1969

Ein kurzer Auszug Deiner Aktivitäten:

1950 geboren in Neumarkt i. M.

1969 Matura im Petrinum

Psychologiestudium und Gesangsausbildung am Mozarteum in Salzburg

1983 Journalist der Linzer Kirchenzeitung

Landesstudio Oberösterreich: zuständig für Radio Oberösterreich-Nachrichten und Journale

Präsident der Katholischen Aktion OÖ

Mitglied des Kirchenchor in Neumarkt, wo er u.a. Solo-Partien etwa im Linzer Dom sang
Masterstudium der Religionswissenschaften – Abschluss in Deiner Pension.

Auf Deiner Homepage gutenachrede.com würdigtest Du hunderte Verstorbene mit einer gefühlvollen Nachschau auf ihr Leben.

Bert ist am Sonntag, dem 6. Juni 2021 an den Folgen eines Schlaganfalles von uns gegangen.

Josef Ullmann, MJ 1979

Erinnerungen an unsere Gründung

Anlässlich des überraschenden Ablebens unseres Gründungsmitglieds Bert Brandstetter, MJ 1969, möchten wir an diese außergewöhnliche Person mit diesem Nachdruck seines Textes über die Gründung dieses Vereins aus dem 115. Jahresbericht 2018/19, erinnern.

Glühende Altpetriner waren wir Maturanten des Jahrgangs 1968/69 allesamt nicht. So wie viele andere Kollegen bemühten wir uns aber, zumindest an einem der beiden Termine ins Petrinum zu fahren, zu dem die Regentie regelmäßig einlud: im Mai zu einer Maiandacht und im Dezember zu einer adventlichen Messe. Jedesmal mit anschließendem Beisammensein unten im Speisesaal. Die Besucher kannten wir einigermaßen, immerhin kamen immer ziemlich dieselben Herren, quer durch die Jahrgänge. Eine fixe Verbindung waren wir nicht, uns einte die gemeinsame Internatsgeschichte, die zwar auch Veränderungen unterworfen war, aber doch einen gemeinsamen Rahmen bildete. Johannes Singer, der HS-Professor am Priesterseminar war meistens dabei, auch Professor Rosensteiner, immer aber, und das bis zum Schluss, Franz Braumann, der Verwalter.

Als damaliger Direktor zeigte sich auch Josef Honeder selbstverständlich gern im Kreis der Altpetriner. Er war es, der im Mai des Jahres 1993 eines Abends auf mich und Dr. Franz Penninger zukam und fragte, ob wir uns nicht die Gründung eines Absolventenvereins vorstellen könnten. Andere Schulen hätten so etwas, das Petrinum in seiner langen Tradition leider nicht. Vereine mögen für Alt-68-er nicht besonders attraktiv gewirkt haben, weshalb wir das Angebot nicht gerade mit fliegenden Fahnen überlegten. Noch dazu stellte sich die Frage der Statuten, die ein Verein natürlich benö-

tigt. Woher nehmen, wenn nicht stehlen? Anleihe nahmen wir bei unseren Kollegen von Kremsmünster, wo bereits seit langem ein Absolventenverein aktiv war. Franz Penninger adaptierte die dort praktizierten Vereinsregeln auf die Petriner Verhältnisse und wir gingen daran, den Verein formell zu gründen.

Mangels mir vorliegender Protokolle kann ich nur versuchen, einige der damaligen Gründungsmitglieder bruchstückhaft zu memorieren. Franz Penninger war jedenfalls als Schriftführer dabei, der damalige Landesamtsdirektor Eduard Pesendorfer war mein Stellvertreter, auch den jetzigen Vorstandsleiter der OÖ. Versicherung, Josef Stockinger, meine ich unter den Vorständen zu sehen, Direktor Honeder war ebenfalls dabei, genauso wie sein Maturakollege Franz Fördermayr aus Wien.

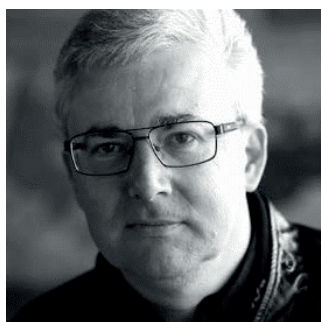
Zu Jahresende 1993 wurde der Verband der Altpetriner dann formell gegründet, auch mit dem Auftrag, den Mitgliedern immer wieder einmal eine Zeitung über das Vereinsgeschehen zukommen zu lassen. Bewerkstelligt haben wir das unter kräftiger Mithilfe des Linzer Bauernbundbüros, wo Kollege Stockinger damals noch Direktor war. In den Folgejahren wuchsen die Mitgliedszahlen stark nach oben, weil unsere Werbung auch bei den aktuellen Maturjahrgängen offenbar auf fruchtbaren Boden fiel. Gute Kontakte hielten wir zu unserem Wiener „Ableger“, der sich unter der Leitung von Franz Fördermayr regelmäßig im Gasthof Reinthaler hinter der Staatsoper traf.

Nach drei Vereinsperioden übergab ich die Obmannschaft 2002 an Heinz Wiesinger, bin aber bis heute als Beirat im Vereinsvorstand vertreten.

Bert Brandstetter, MJ 1969



Gregor Leirichs Leben gerät aus den Fugen. Eine Fremde spricht ihn an und eröffnet ihm, dass er einen Halbbruder hat, von dessen Existenz er bisher nichts wusste. Leirich, der es sich als Historiker am Institut für Zeitgeschichte gut eingerichtet hat in seinem Leben, reagiert in höchstem Maß erschrocken. Mit wem soll er sich austauschen? Mit seinen Schwestern? Seiner Exfrau? Seiner Tochter? Er beginnt zu recherchieren und erfährt, dass der Halbbruder ganz in der Nähe lebt. Warum hat er sich nicht zu erkennen gegeben? Warum haben die, die von ihm wussten, über Jahrzehnte geschwiegen? Und vor allem – warum hat der Vater nie etwas erzählt von seinem ersten, im Krieg gezeugten Kind? Plötzlich muss sich der Historiker seiner eigenen Familiengeschichte stellen. Unversehens gerät die Auseinandersetzung mit dem unbekannten Bruder zu einer Beschäftigung mit Leirichs Kindheit, dem lange schon verstorbenen Vater und einem Schweigen, das zum Teil der Persönlichkeit des Vaters geschuldet ist, zum anderen Teil den gesellschaftlichen Bedingungen der Nachkriegszeit. Mit Leichtigkeit und Intensität zugleich erzählt Rudolf Habringer von der Scheu eines Mannes, der sich erst nur zögerlich vorwärtstastet, schließlich aber die Begegnung wagt und ein Familientreffen arrangiert. Ein starker Roman, der an Tabus rührt und unangenehme Fragen stellt: Wie sicher sind die Wahrheiten, auf denen unser Leben steht?



Rudolf Habringer, MJ 1979

Geboren 1960 in Schwanenstadt. Studium in Salzburg. Diplomarbeit über „Thomas Bernhard als Journalist“. Schreibt Romane, Erzählungen, Satiren, Kabaretttexte und Theaterstücke. Tätigkeit als Kabarettist, Musiker und Herausgeber. Zuletzt u. a. erschienen: „Das Unergründliche und das Banale“ (Essays, 2017), „Die Töpfe von Brüssel“ (Satiren, 2016), „Was wir ahnen“ (Roman, 2013). Mitglied der Salzburger Autorengruppe, der IG AutorInnen und Autoren und der Grazer Autorenversammlung. Mehrere Preise, u. a. österreichischer Förderungspreis für Literatur und Stifter-Stipendium des Landes Oberösterreich. Lebt als freier Schriftsteller in Walding bei Linz. „Leirichs Zögern“ ist sein erster Roman im Otto Müller Verlag.

Impressum

PetrA: Informations- und Kommunikationsorgan der Petriner Absolventinnen und Absolventen

Medieninhaber und Herausgeber: Petriner Absolventinnen und Absolventen, 4040 Linz

Redaktion: Claudia Sagmeister, Christoph Redl, Josef Kern, Michael Pum

Adresse: Petrinumstraße 12, 4040 Linz

Internet: www.petra.petrinum.at

Mail: alumni@petrinum.at

Ausgabe Nr. 76, Juli 2021

Österreichische Post AG

SP 20Z042162 S

Petriner Absolventinnen und Absolventen

Petrinumstr. 12

4040 Linz